



C10.

100/100

100. an Bē 100
100

H. D. Romann.
1752 - 1789.

Helwig'sche Lande über folgende Bücher
enthalten:

1. Kaufungsgründe des Königs
Aventuriers an St. Michaels. 1753.
2. Die Kaufung des Königs
an St. Michaels. 1757.
3. Bericht über die
Kaufung. 1757.
4. Von der Kaufung des Königs
an St. Michaels. 1757.
5. Von der Kaufung des Königs
an St. Michaels. 1757.
6. Die Kaufung des Königs
an St. Michaels. 1757.
7. Die Kaufung des Königs
an St. Michaels. 1757.
8. Die Kaufung des Königs
an St. Michaels. 1757.
9. Die Kaufung des Königs
an St. Michaels. 1757.

Predigt

am

zweiten Weynachtstage 1779

über das Evangelium

Matth. 23. v. 34²39.

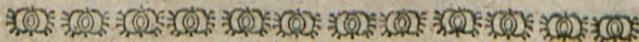
in der Kirche St. Stephan

gehalten

von

Johann Heinrich Müller

Inspector des dritten Districts im Holzkreise des Herzogthums
Magdeburg und. Past. primarius zu Calbe.



Zum Besten der Armuth.



Meine liebe und theure Gemeinde!

Du hast diese Predigt wörtlich gehört, die ich dir nochmals zum Lesen gebe. Sie ist ganz local, und die Veranlassung derselben ist dir bekannt. Ich versichre dich, daß keine fremde Züge darinnen gezeichnet, sondern alle aus meiner Amtserfahrung gesammelt seyn.

Zuschrift.

Der Eindruck auf dich war rührend und stark. Die gut gesinnten und edlen Herzen machten sich durch das verschiedene Urtheil darüber sehr kenntbar von den bössartigen und schlechten. Lies sie noch einmal mit Empfindung und beherzige das Wort 1 Cor. 5, 11. Gönnere feiner Liebe und Gewogenheit

Deinem

Calbe an der Saale,
den 1. März 1780.

treuen Diener des göttlichen Wortes

Johann Heinrich Müller.

schrieben — Bin ich je mit schüchterner Fassung auf diese mir immer ehrwürdige und heilige Stätte getreten: so ist es heute: so muß ich es aufrichtig vor Gott und euch gestehen, daß ich lieber schweigen, als reden wollte. Noch nie habe ich davon zu euch geredet, wovon ich ist mit ganzer Herzens-Defnung zu euch reden will. So oft mich auch Herzensdrang vor die Ehre und Würde meines Amts dazu anreizen wollte; so hat mich die Klugheitsregel jenes weisen Sittenlehrers Syrachs davon zurückgehalten: Es straft oft einer seinen Nächsten zur Unzeit, und thäte weislicher, wenn er schwiege; ^{a)} aber auch eben dieses Syrachs Urtheil: Ein weiser Mann schweiget, bis er seine Zeit ersiehet; ^{b)} — macht es meinem schüchternen Herzen heute zur ernstern Pflicht, diese Zeit, da ich eine so zahlreiche Versammlung sicher vermuthete, und die Gelegenheit meines Textes wahrzunehmen.

Als dort Paulum der Geist drang, Jesum den Juden, als den Christ, zu bezeugen, aber diese ihm widerstrebten und ihn lästerten; so schüttelte er den Staub aus seinen Kleidern, und sprach mit einem heiligen Amtseifer: Euer Blut sey über eurem Haupte; ich gehe von nun an rein zu den Heiden. ^{c)} Und wie er diesen das Evangelium Jesu mit Segen predigte, doch noch immer

a) Syr. 20, 1.

b) Syr. 20, 7.

c) Ap. Gesch. 18, 5. 6.

mer mit mancher Besorgniß; so sprach der HErr durch ein Gesichte, oder Traum, zu ihm: Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht! d)

Keiner von heutigen Lehrern kann sich zwar mit dem arbeitsamsten unter allen Aposteln in einerley Verhältniß setzen; aber auch wir möchten den Staub vor manchen unserer Zuhörer abschütteln, und ihm zurufen: Dein Blut wird der HErr nicht von meiner Hand fordern, da du dich nicht zu dem Haufen der Verehrer Jesu Christi sammeln lassen willst — da ich dich an Christi Statt so oft flehendlich, aber vergeblich gebeten: laß dich verfühnen mit Gott! So möchten doch auch wir den Staub vor manchen frechen Zuhörer abschütteln und rein von hinnen gehen, da er dem Amte, das die Versöhnung predigt, stets widerstrebt, und diejenigen, so es führen — noch lästert: — So möchte doch auch uns, wenn wir unsere Stimme wider ihn erheben müssen, der Zuruf des HErrn trösten: Fürchte dich nicht, sondern rede, und schweige nicht!

Doch unser Oberhirte Jesus Christus, dessen Knechte wir zu seyn gewürdigt sind, tröstet auch uns: Selig seyd ihr, wenn euch die Leute um meinerwillen schmähen! e)

In Absicht der Schmach, der Verachtung und der Widerstrebung haben seine Boten mit den

U 4

ersten

d) Ap. Gesch. 18, 9. e) Matth. 5, 11.

ersten Zeugen der Wahrheit noch immer einerley Schicksal; ob wir gleich, Gott sey es gedankt! durch das Schwerdt christlicher Obrigkeit, die eine Rächerin alles Bösen ist, vor jener Wuth, vor jenen Martern, vor jenen Scheiterhaufen geschützt sind.

So ist es nun von der Welt her gewesen, daß die Wahrheit Haß gebietet.

Jener König Israel, der den Mann Micham verwarf, von dem man den Herrn fragen mochte, sprach zum Josaphat: Aber ich bin ihm gram, denn er weiffagt mir nichts Guts, sondern eitel Böses. f)

Und so bald ein heutiger Lehrer manchen seiner ruchlosen Zuhörer nichts Guts prophezeien kann: so bald wird er auch ihm gram, verfolgt ihn mit seinem Hasse überall; und, weil er ihn nicht ohne eigene Lebensgefahr geißeln, steinigen und tödten kann: so wüthet er mit einem andern tödlichen und vielleicht gefährlichem Mittel wider ihn.

Ich werde euch von dieser den Knechten Jesu traurigen Wahrheit mit mehrern zu unterhalten suchen, und Gott gebe, zur Beschämung dessen, dem sein richtendes Gewissen sagt: Du bist auch einer von denen, denn deine Sprache und dein Betragen verräth dich. g)

Text.

f) 1 B. Kön. 22, 8.

g) Matth. 26, 73.

Text.

Matthai 23. v. 34 = 39.

Darum siehe, ich sende zu euch Propheten, und Weisen, und Schriftgelehrten: und derselbigen werdet ihr etliche tödten und kreuzigen, und etliche werdet ihr geißeln in euren Schulen, und werdet sie verfolgen von einer Stadt zu der andern; auf daß über euch komme alle das gerechte Blut, das vergossen ist auf Erden, von dem Blut an des gerechten Abels, bis aufs Blut Zacharias, Barachia Sohn, welchen ihr getödtet habt zwischen dem Tempel und Altar. Wahrlich, ich sage euch, daß solches alles wird über diß Geschlecht kommen. Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten, und steinigest, die zu dir gesandt sind! wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel: und ihr habt nicht gewollt. Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden. Denn ich sage euch: Ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprecht: Gelobet sey, der da kommt im Namen des HErrn.

In unserm Evangelio verkündigt der allwissende Erlöser seinen Knechten, die er seine Lehre zu predigen aussenden wolte, die traurigsten und schrecklichsten Schicksale. Man würde sie verfolgen von einer Stadt zur andern, geißeln, steinigen und tödten. — Und diese Verkündigung ist, leider! erfüllet worden. Ohne Grausen kann man die Verfolgungsgeschichte der ersten Zeugen Jesu nicht lesen, wenn man irgend noch ein empfindsames Herz für Wahrheit, Unschuld und Rechtschaffenheit hat. Aber der alles recht richtende Erlöser kündiget auch diesen frechen Verächtern und grausamen Mördern die schwersten Gerichte an, wodurch das unschuldige Blut dieser gemarterten und getödteten Zeugen der Wahrheit gerochen werden solle. Jesu Weissagung von den Schicksalen seiner Gesandten, und den Strafgerichten, die darauf folgen würden, sind zwar schon in die eigentliche Erfüllung gegangen; aber das bleibt doch auch nach Jesu Ausspruch immer wahr — gleiche Verfündigungen ziehen auch gleiche Bestrafung nach sich — **Wo ihr euch nicht bessert, sprichet er, werdet ihr auch also umkommen.** h) Wir leben zwar ist in einer Zeit, die Niemandem verstartet, den Knechten Jesu so schrecklich und grausam zu begegnen; aber doch in einer Zeit, die, so lange das Christenthum frey und ohne Verfolgung gelehret worden, sich nicht mehr Schmach, Spott, Hohn und Lästerung gegen die Lehrer erlaubt hat, als wir, leider! erleben.

h) Luc. 13, 3.

Jch

Ich werde heute von dem schlechten und nachtheiligen Betragen mancher Christen gegen ihre Lehrer reden, und

- I. Es ins Licht setzen: Worinn sich dieses schlechte Betragen zeigt, und
- II. Von welchen nachtheiligen Folgen es ist.

Gott! daß Betragen der Verächter
Von deinem Wort wird immer schlechter;
Denn Schmach, Verachtung, Spott und
Hohn

Wird deinen Knechten meist zum Lohn:
Erzitter, Frevler, vor der Rache!
Der Lehrer Amt ist Gottes Sache,
Und, wehe dem! der sie entehrt,
Und sie zur Besserung nicht hört.

Abhandlung.

Ghe ich zeige worinn das schlechte Betragen mancher Christen gegen ihre Lehrer bestehet, so muß ich erst, um einer falschen Ausdeutung und Anwendung vorzubeugen, mit der lautersten Aufrichtigkeit meines Herzens erklären — was Jesus seinen Jüngern sagte, um sie aufmerksam auf seinen Verräther zu machen — Ihr seyd rein; aber nicht

nicht alle. i) Und wolte Gott, daß es nur einer unter euch wäre, den dieser Vortrag beschuldigte und treffend aufs Herz fiel! Ich müßte mich ganz verblenden — ich müßte mich recht vorzüglich irren, wenn ich die sichtbare Achtung und Werthschätzung nicht erkennen wolte, mit welcher ihr euren Lehrer begegnet. Ihr seyd von solchem schlechten Verhalten rein; aber nicht alle.

Diejenigen meine ich, und mache sie euch kenntlich und beschuldige sie mit freyer Stimme ins Angesicht, die dis Verhalten erstlich darinn zeigen, i) daß sie einen geheimen Widerwillen gegen ihre Lehrer hegen, so wie dort jene scheinheilige Pharisäer, welche einen Belials-Lück gegen Jesum im Herzen bewahrten und heimlich auf ihn lauerten, bis daß ihr innerlicher Haß öffentlich ausbrechen konnte. Paulus sahe auch den Simon voll bitterer Galle gegen ihn, dem er die Wundergabe des Geistes Gottes für Geld nicht überlassen konnte. k) Und so wird mancher Zuhörer gegen seinen Lehrer erbittert, der ihm die Religion nicht als einen Deckmantel seiner Ungerechtigkeiten umhängen kann. Ist auch dieser Groll nicht immer in den Zügen des Angesichts zu lesen, so wird er doch unter der Larve der Schmeicheley desto gefährlicher. Man affectirt eine herzliche Liebe vor seine Person, eine völlige Achtung gegen seinen ehrwürdigen Stand, ein empfindungsvolles Herz gegen seine Belehrungen. Aber

i) Joh. 13, 10.

k) Ap. Gesch. 8, 23.

Aber nur da, wo sich Auge ins Auge siehet, nur da, wo eine Gelegenheit ist sich durch eine Sprache der Heuchelei selbst Achtung oder Vortheil zu stiften. Auch ein solcher mit Grim verkappter Heuchler fragt sogar mit der schalkhaften Versicherung: **Meister! ich weiß, daß du wahrhaftig bist, und lehrest den Weg Gottes recht.** 1) **Guter Meister! was soll ich thun, daß ich das ewige Leben erbe?** m) So bald man aber zu ihm, wie dort Paulus zu dem Felix, von der Gerechtigkeit, Keuschheit und dem zukünftigen Gerichte redet; so sagt er, wie der erschrockene Felix, wo nicht öffentlich, doch durch Mienen oder im Herzen: **Gehe hin auf diesmal, wenn ich gelegene Zeit haben werde, will ich dich herrufen lassen;** n) und trotz eben so widerspenstig als jenes Volk dem Propheten: **Was du mir im Namen des HErrn sagst, will ich nicht thun.**

Zweitens meyne ich die, 2) die ihren Lehrern nicht selten sogar verächtlich begegnen. Es hat ein jedes Zeitalter, eine jede Nation ihre herrschende Sitten und Gebräuche, ihre Regeln des Wohlstandes und der Lebensart, ihre vorzüglichsten und unterscheidende Achtungsbeweise. Als Christus auf der Erde und unter Menschen war, billigte er sie so weit, als sie nicht wider das Gewissen und seine reinsten Sittenlehre waren, durch sein eigenes Verhalten.

1) Matth. 22, 16.

m) Marc. 10, 17.

n) Ap. Gesch. 24, 25.

halten. Er ging in Gesellschaften, er genoß die Vergnügungen des Umgangs und die häuslichen Freuden des Lebens — Er richtete sich selbst nach den damaligen eingeführten Gebräuchen der Wohl- anständigkeit.

Ein jeder Lehrer, und wenn ich ihn bloß als eine öffentliche Person des Staats betrachte, so an der Wohlfarth desselben mit arbeitet, die doch wohl durch Aufklärung und Sittlichkeit eines Volks am meisten befördert wird, kann also auch aus Gründen der politischen Verfassung mit Recht die Achtung in der menschlichen Gesellschaft fordern, die ihm gebührt. Es ist ein falscher Begriff der Demuth, die man dem Prediger zu üben so sehr empfindet, wenn man ihn bis zum Grade der Nichtswürdigkeit herabsetzen, und wol gar zum Schauspiel des niederträchtigsten Spotts machen will. Eine edle Ehrbegierde ist Tugend — und die gebührende Schätzung seiner Würde — Pflicht. Auch Paulus fühlte sie, da er seinen Corinthern vorhält: Dafür halte uns Jedermann, nehmlich für Christi Diener und Haushalter seiner Geheimnisse. o) So schärste er es ebenfalls der Gemeinde zu Philippen ein, als er ihr seinen Gehülfen, den Epaphroditum, zum Apostel schickte: Nehmet ihn auf in dem Herrn, und haltet solchen in Ehren. p) So erwies ein Mann von grossem Stande, jener Hauptmann Cornelius,

dem

o) 1 Cor. 4, 1.

p) Phil. 2, 29.

dem Petro eine solche übertriebene Ehrfurchtsbezeugung, daß er ihm aus Bescheidenheit sagen mußte: Stehe auf — ich bin auch ein Mensch. 9)

Man sehe aber auf das Betragen so mancher Christen, die sich so keck erdreusten, die sichtbarste Verachtung und Geringschätzung in Reden und Aufführung zu zeigen. O welche harte Proben und Prüfungen der Geduld und Mäßigung muß nicht oft ein Lehrer üben! Was schiert mich der Pfaffe — Er predigt mir was vor und dafür wird er bezahlt — Es ist einmal sein Handwerk, die Leute zu schelten. O! ich schäme mich, die niedrige und schimpfende Sprache eines solchen eingebildeten und selbst ehrlosen Pöbels auf dieser ehrwürdigen Stätte nachzureden. Und so frech spricht man nicht nur, sondern zeigt es auch in seinem Betragen öffentlich. Wenn Leute von der niedrigsten und rohesten Lebensart, öffentlich Grobheiten dem Lehrer beweisen, so verzeiht man es gern dem Mangel ihres Verstandes und ihrer sittlichen Erziehung; aber wenn sich Leute, die auf Einsicht und eine feine etikettirte Welt Ansprache machen, unter jenem Haufen mit mischen, so ist und bleibt es ein Vergehen, das bloß in der Bosheit ihres Herzens zu suchen ist. Ach! wie oft muß der Lehrer beschimpfende Verächtlichkeit erdulden, die in unsern Tagen so allgemein wird, daß viele eine edle Ehrbe-
gierde

9) Ap. Gesch. 10, 25. 26.

gierde in sich empfindende Jünglinge abgeneigt sind, sich einem solchen Stande zu widmen, der ein Spott der Leute und Verachtung des Volks wird. Alle Pflanzschulen der Gelehrsamkeit, und alle höhere Sitze der Wissenschaften geben das unleugbarste Zeugniß darüber, daß in einem Menschenalter schon bey solcher Fortdauer der Verachtung ein grosser Mangel an Gottesgelehrten entstehen muß.

3) Bey diesen Widerwillen und Verachtung zeigt sich auch das schlechte Betragen darinn, daß man sich wenig oder gar nicht nach ihren Lehren richtet. Wie oft müssen ~~Wir~~ das Reich Christi und der Wahrheit eifrige Lehrer jene Klage des Propheten wiederholen: Wer glaubt unsere Predigt? Und wenn man seinen Verstand gegen die Wahrheit nicht verschliessen kann — Wer befolgt diese gepredigte und geglaubte Wahrheit? Es ist an dem, daß es einem sehr auffällt, wenn von so vielen treuen Lehrern gearbeitet wird, ihre Zuhörer von Religionswahrheiten zu überzeugen, ihnen allen möglichen Beyfall abzugewinnen, ihre Herzen zu rühren, und doch so wenig Befolgung sieht. — Aber es darf nicht auffallen, wenn man auf den wahren Grund sieht, den ich euch schon oft entdeckt habe, der nicht an der Wahrheit, nicht an dem Lehrer, sondern in dem Herzen des Menschen anzutreffen ist. Ich glaube und darf mir wohl nicht zu viel schmeicheln, daß ich nicht viele durch meine Vorträge überzeugt — ja was noch mehr, gerührt habe; aber hat
das

das gepredigte, gebilligte und durchdringende Wort Frucht in Beständigkeit gebracht? Gehört es nicht zu einem schlechten Betragen, wenn ich den besten überzeugenden Rath eines für meine irdische Glückseligkeit sorgenden Freundes nicht befolge, und mich durch Verwerfung desselben unglücklich mache? Und wie nahe muß es einen Lehrer gehen, der seine Zuhörer durch eine heilsame Belehrung zu ewiger Glückseligkeit berathen will, solche aber seinen Rath verwerfen, und den angewiesenen Weg, der dazu leitet, nicht betreten.

4) Solch schlechtes Betragen wird ferner an denen offenbar, die äusserst lieblos von Fehlern ihrer Lehrer urtheilen. Gott hat das Amt, das die Versöhnung predigt, nicht Engeln, sondern Menschen anvertraut. Wir wissen und fühlen es auch, daß wir Sünder sind, und der Verzeihung unserer Fehler bey Gott und Menschen bedürfen. Es ist ein falscher Wahn, wenn man beim Lehrer eine andere als Menschen-Natur sucht, die frey von allen Mängeln wäre. Auch in unserm Fleische wohnt nichts Gutes, und bey dem ernstlichen Wollen des Guten haben wir oft das Vollbringen nicht.^{r)} — Bey dem herzlichsten Bestreben, Vorbilder unserer anvertrauten Heerde zu seyn,^{s)} haben wir Flecken. Ich will es hier nicht entschuldigen, aber das ist doch auch gewiß — da aller Augen auf uns gerichtet sind — da wir so genau beobachtet werden — da man fast mehr als menschliche Reineigkeit

r) Rdm. 7, 18.

s) 1 Petr. 5, 3.

nigkeit von uns fordert, daß man auch mehr Fehler an uns sieht als an andern, auf die man sein Auge nicht so scharf richtet, und von denen man weniger Tugend fordern zu können glaubt. Und wie viel werden die Fehler der Lehrer durch eine lieblose Critic vergrößert, und sogar manchmal der geringste Anschein eines Vergehns gleich als ein unverzeihliches Laster unbarmherzig verdammt. Ja was noch mehr, ich kann es selbst aus eigener Erfahrung, die ich unter euch erlebt, versichern, daß Gesinnungen, die ich geäußert und die ich vor Gott und meinem Gewissen mit unter die edelsten meines Lebens rechne, ja so gar Handlungen, die ich dort vor Gottes Richterthron noch für gut erkennen werde, von manchen mit Tadel beurtheilet worden sind. O wie herzlich bath ich euch, als ich meine Antrittsrede an euch — und Gott weiß es mit wie vieler Rührung hier auf dieser Stätte hielt — Ich sagte es ja damals: „Ich bin ein Mensch und sehe es im Voraus, daß ich irren und fehlen werde; aber nie will ich in einem Irthum und Fehler wissentlich beharren, und so mich ein Freund des Busens zurecht weisen, so will ich es mit dankbarer Seele erkennen. Aber erlaubt euch nur nicht ein unbilliges Splitterrichten, und wenn ihr euch auch dieses erlauben solltet, so geißelt mich nur nicht öffentlich an der Schandensäule der pöbelhaften Lästung.“ Wie ist dieses mein erstes Bitten

Bitten befolgt worden? *) — Noch seht ihr es, durch Gottes Bewahrung habe ich meine unzerbrochene Gliedmassen — Noch bin ich, so von ganzen Herzen, von ganzer Seele der gereinigten lehre Jesu zugethan und treu geblieben, und Gott, du kennst mich und mein Innerstes — Wie fest ich deiner Wahrheit glaube, mit welcher Innbrunst ich sie verehere, und mit wie vielen ernstern Eifer ich mich bestrebe in Erkenntniß und Rechtschaffenheit zu wachsen, das Amt eines Evangelischen Predigers redlich zu thun, und alle meine Pflichten bey vieler anwandelnden Schwäche nach Möglichkeit zu erfüllen. Muß es nicht ein Mord in meinen Gebeinen seyn, wie David sagt, daß mich meine Feinde schmähen ^{v)} — Muß ich es euch nicht klagen, so wie es Paulus seinen geliebten Timotheo klagte: Alexander der Schmidt — hat mir viel Böses bewiesen, ^{u)} und der so meine Lasterung geschmiedet — mir auch.

5) Noch zeigt sich diß schlechte Verhalten auch darin, daß sie ihren Lehrer kein Gutes gönnen,
 B 2 und

*) Auf einer Reise nach Halle streute der Lasterer schnell und geflistentlich allenthalben die Nachricht aus: Ich hätte ein Bein gebrochen, und als mich Familien-Umstände nach Schlessien forderten, so kleidete er mich zum Capuciner ein, und schändete sich selbst in seinen Lügen.

v) Ps. 42, 11.

u) 2 Tim. 4, 14.

und ~~ih~~ wohl gar mit Vergnügen unglücklich sehen möchten. Es ist wohl nicht leicht ein Stand, der dem Neide und der Mißgunst so sehr ausgesetzt ist, als der Lehrstand. Man hört ihn immer so glücklich preisen, daß er von aller bürgerlichen Abgabe befreit sey — Man berechnet seine Einkünfte wenigstens doppelt hoch, daß es einem ein Räthsel bleiben muß — warum bloß von ihrem Amte lebende Prediger mit jenen Aposteln die Wahrheit gestehen müssen: Silber und Gold haben wir nicht. Ob gleich dieser wirklich allgemeine Irrthum mehr als hundertmal einem Jeden durch die Erfahrung gezeigt worden ist; so erhält er sich doch noch stets fort. Ein jeder weiß es, daß alle ige Amtsbefoldungen in den Zeiten der Reformation — wo sie so schon sehr herabgesetzt wurden — also vor beynähe drittehalbhundert Jahren festgesetzt, und seit der Zeit wieder gar sehr vermindert worden. Wer nur ein hohes Menschenalter denkt — er darf also nicht so weit zurück sehn, — der wundert sich — wie sehr sich Welt und Lebensart verändert, wie sehr von Zeitgenossen eingeführter Wohlstand — wie sehr der Aufwand und Preis aller Nahrungsmittel erhöht worden ist. Es muß einem Lehrer oft Schaamröthe auspressen, wenn er die Taxe seiner Amtsbemühungen mit den Taxen der Handarbeit vergleicht. Wo sollen die so hoch berechneten Einkünfte herkommen, die jenen Amtsvorfahren nach der damaligen Beschaffenheit der Zeitumstände bloß zu einem

einem mäßigen, aber doch anständigen Unterhalt bestimmt wurden. Ach, wie glücklich ist ein christliches Volk in Absicht des Unterhalts seiner gottesdienstlichen Personen gegen jenes jüdische! Bey dem schweren Druck der römischen Auflagen mußte — sehr mäßig berechnet — jeder Jude noch den siebenten Theil seines Erwerbes zur Unterhaltung des Gottesdienstes und des Stamms Levi hergeben. Wer unter euch ist mit solchen Auflagen hier an diesem Orte im mindesten belastet, es müste denn seyn, daß Jemand die Zinsen der von gottseeligen Vorfahren zum Unterhalt der Lehrer geschenkten Capitalien, die er aber zu seinem Nutzen gebraucht, darunter rechnet. Und christliche Lehrer könnten doch ihren Unterhalt mit Recht nach Christi Ausspruch und der Apostel Befehl von ihren Zeitgenossen fordern. Ein Arbeiter, sagte Jesus zu seinen Jüngern, ist seines Lohns werth. Wer den Altar dient, soll sich davon nähren. x) Paulus schreibt den Corinthern: Welcher pflanzt einen Weinberg, und isset nicht von seiner Frucht? Welcher weidet eine Heerde, und isset nicht von der Milch der Heerde? y) Man ist gemeinlich dankbar gegen den, der unsere irdische Wohlfarth befördert — wenigstens wünscht und gönnt man ihm Gutes; aber den, der zu ewiger Glückseligkeit beförderlich ist, hält man kaum des Lohns werth. Und freye Wohlthaten waren gewiß

B 3

in

x) Luc. 10, 7.

y) I Cor. 9, 7.

Es ist ein Glückseligkeit, ein frommes Volk zu seyn, das den Lohn der Wohlthaten empfängt, und den Lohn der Wohlthaten empfängt.

in jenen Zeiten mehr, als jetzt gewöhnlich, die bey Verachtung der Religion und ihrer Diener fast ganz aufgehört haben, und bloß nur dem gemeinen Wahn nach reichlich fort dauern. Mancher Lehrer ist gewiß ein Feind der Habsucht — denn der Geiß, die Wurzel alles Uebels, schlägt nicht auf jedem Boden des Herzens tiefe Wurzel, und macht das Sprichwort, das Mißgunst und Neid erfann: Pfaffen-Sack hat keinen Boden, nicht allgemein wahr, und doch wird oft auch dieser der Habsucht beschuldigt, wenn er die Rechte der Nachkommenschaft behaupten will, die sie von ihm fordert, wenn er nicht jeden mit Almosen und Gaben reichlich trösten kann. Und gewiß ist der Lehrer einer unter den ersten, an welchen sich Armuth und Dürftigkeit wendet, und der auch das meiste verborgene Elend in Kammern und Winkeln sieht. Auch hier muß ich meine eigene Erfahrung reden lassen. Ich danke es dem Schöpfer, der mir ein weiches, gefühlvolles Herz geschaffen hat, und ich gestehe, daß mich der Zustand manches Unglücklichen und Elenden so sehr gesammert, daß ich alle seine Bitte nach dem Triebe meines Herzens überschwenglich mehr erfüllen wolte, als ich thun konnte. Der Elende glaubte: Er sey es allein, an dem ich Werke der Barmherzigkeit zu üben hätte, und wie unzufrieden war er mit meiner Gabe, die ihm unproportionirt schien, und beschuldigte mich der Härte. Wer unter euch wird es glauben, wie groß und viel

viel die Anforderungen an den mäßigen und oft nicht hinlänglichen Gehalt des Lehrers von der Menge der Elenden und oft auch — der Boshaf- ten sind. Und gewiß, ich kenne kein edler Vergnü- gen, keine herzlichere Freude, kein wonnevoller Entzücken, als das Bewußtseyn, einen würdigen Armen geholfen und einen unverschuldeten Elen- den getröstet zu haben — als mich durch Wohlthun Göt- tlicher zu machen.

O! nur zu solchen Absichten würde ich mir Mild- thätigkeit wünschen, so wie es Ruhm dankbaren Zuhörern ist, ihre Lehrer dabey zu unterstützen. Sonst habe ich gelernt gnügsam zu seyn, so wie es auch Paulus an seinen Philipperrn rühmt: Ich bin aber höchlich erfreuet in dem Herrn, daß ihr wieder wacker worden seyd für mich zu sorgen: wiewohl ihr alle Wege gesorget habt, aber die Zeit hats nicht wollen leiden. 2) O! wie viel könnte ich noch zur Beschämung der Mißgunst sagen, und die so lauten Vorwürfe widerlegen, daß Lehrer nie gnug hätten. Nicht nur die Nahrung vor den Leib — sondern auch die Nahrung vor den Geist — Bücher, daraus man Schätze der Weisheit sam- meln kann, anzuschaffen — Nicht nur auf seine Le- benszeit, sondern auch die Seinen nach seinem Tode zu versorgen, wird den meisten Lehrern un- möglich. Solte Jemand frey von häuslichen Kummer und drückenden Nahrungsforgen seyn,

B 4

die

2) Phil. 4, 10.

die das Herz so sehr beunruhigen und verzehren; so wäre es dem nöthig, der die Kräfte seines Geistes stets anstrengen, und damit arbeiten muß. Die von solcher Bekümmerniß befreute Seele wird sicher leichter und freyer denken, und sich zur Thätigkeit fähiger finden.

6) Endlich zeigt sich auch noch das schlechte Verhalten darinnen, daß man sich erkühnet, die Vorträge des Lehrers lieblos zu beurtheilen. Unter viel hundert Zuhörern ist oft kaum einer, der sich zu solchen Kenntnissen erhoben, nach Regeln der Kunst in der christlichen Beredsamkeit zu kritisiren. Es ist fast mehrentheils wirkliche Schmähsucht. Alle Amtsreden können auch bey so häufiger Anzahl nicht mustermäßig ausfallen. Ich weiß es wol, daß es viele vor die leichteste Beschäftigung ansehen, öffentliche Vorträge zu halten. Sie tadeln, aber ohne es nach zu machen. Und wie manchen könnte ich einen dergleichen Versuch vorhalten, der ihn beschämen muß, wenn er eine Beichte, die doch bloß aus jeden Christen bekann ten Religions-Wahrheiten zusammen gesetzt wird, in Ausdrücken hersagt, die oft keinen Menschen Verstand — ja welches unglaublich, aber wahr ist — oft Gottes Lasterungen enthalten. Und doch spricht man mit höhnnenden Wis: Es muß ja wol Einer leicht eine Stunde lang von seinem Handwerk reden können. Aber unsere Amtsberedsamkeit ist kein Mechanismus, ob es auch wol
wahr

wahr seyn mag, daß es Prediger giebt, die nicht die Seele, sondern allensals nur den Körper bey Vorträgen ermüden. Aber wenn der Lehrer kein bloß geistliches Geschwätz halten soll; so muß er mit ernstem und tiefen Nachdenken darauf sinnen, und alles mit seiner Seele ordnen und bearbeiten. Nichts wird uns unmittelbar von Gott eingegeben, und es ist immer ein sichres Kennzeichen der Falschheit, wenn der Lehrer glaubt: Zur Stunde wirds Ihm gegeben werden. Wir müssen ja täglich noch in unser Erkenntniß wachsen, die Natur — den Menschen — die Offenbarungen Gottes — und andere nützliche Wissenschaften studiren, damit wir an mancherley Erkenntniß reich werden, andre zu lehren. Nun sagt mir, Ihr, die ihr mit Händen arbeitet, ist euer Körper alle Tage zu saurer und schwerer oder künstlicher Arbeit gleich geschikt und aufgelegt. Und können wir uns, die wir mit der Seele arbeiten, immer in gleich heiterm Bewußtseyn, und gleich starken Kraft zu denken befinden? Hindern nicht oft Hinfälligkeiten des Körpers die scharfe Anstrengung der Seele? Sind zuweilen nicht unvorher gesehene andre Amtsarbeiten Entschuldigungen, die es unmöglich machen, gehörige Zeit dazu zu gewinnen? Sind alle Vorträge, die auch sonst noch so gut sind, für eines jeden Herz gleich interessant? Sind alle Texte gleich reichhaltig, und alle Materien gleich rührend? O! wie viel Nachsicht sollte man mit einem Lehrer haben, von dem

B 5

ihr

ihr mehr forbert, als ihm Gott Talente und Kräfte gegeben hat. Und nun gesteht es doch, wenn ihr billig seyd, ob es nicht das liebloseste Herz verräth, seinen Lehrer — und welches euch doch recht sehr beschämen sollte — meist ohne wissenschaftliche Erkenntniß zu tadeln. Wer von euch wird über seine Arbeiten, wenn sie noch so schlecht gerathen, so viel unweise Urtheile hören — auch nicht einmal von Sachverständigen? O, wie viel schlechtes Betragen könnte ich noch mehr zeigen! Laßt mich aber einen Vorhang drüber ziehen, und eilen, daß ich euch im Zwenten Theile noch die nachtheiligen Folgen etwas kennbarer mache. Unser Amt bleibt

1) Bey solchen Seelen schlechterdings fruchtlos. Wird der Lehrer nicht geachtet — nicht werthgeschätzt, oder wol gar verspottet und gelästert; so kan auch sein Vortrag den Zuhörern nimmermehr Gewicht und Eindruck geben. Gott gab jenen Propheten des alten Bundes Ansehn und Würde, darunter Könige, Heerführer und Richter waren, und Jesus auch seinen Aposteln, die er mit der Autorität ausrüstete, Werke des Erstaunens durch Gottes Allmacht zu thun. Auch kein irdischer König wird einen Gesandten ohne äußerliches Ansehn an ein Volk senden, in seinem Nahmen Anträge zu thun. Er verlangt Achtung für ihn. Und wir sind Gesandten Gottes, einer ewigen Majestät — Wir verkündigen die Befehle des Königs aller Könige, des HErrn aller Herren —
Wir

Wir sind Botthschafter an Christi statt. Solte man sich erdreusten unsre Würde zu schänden, und uns mit Verachtung zu belegen? — Ist's also möglich, daß unser Vortrag Eindruck mache — und unser Wort nicht als Menschen, sondern wie es auch wahrhaftig ist, als Gottes Wort aufgenommen werde? aa)

2) Solche Zuhörer von jener übeln Beschaffenheit, machen, daß Lehrer über sie seufzen müssen, und das ist ihnen nicht gut bb) — Jeden Seufzer eines Bekränkten höhrt und zählt Gott. Und wie ungern wird er die Seufzer seiner geschmähten und verhöhten Knechte hören, die sie darum für ihren HERRN ausschütten, weil so viele Arbeit, ihre Zuhörer zu gesitteten, edlen und frommen Unterthanen seines Reichs zu machen, vergeblich ist. Ach! wie freudig will ich einmal dort vor Gottes Reichterthrone stehn, wenn ich da in jener feyerlichen majestätischen Versammlung recht viele von euch erblicken solte, die gehorsam worden sind dem Evangelio unsers HERRN IESU Christi, das ich euch verkündigt habe. Aber wie laut werde ich vor Gottes Angesicht noch seufzen, und dem Ungehorsamen, den unser aller Richter IESUS verurtheilen wird: Weiche zurück, du Uebelthäter, ich habe dich noch nie erkannt! cc) mit einer Wehmuthsstimme nachrufen: Du hast nicht gewolt.

3) Sie

aa) 1 Thess. 2, 13.

bb) Ebr. 13, 17.

cc) Matth. 7, 23.

3) Sie betrüben andre wohlgesinnte und redliche Seelen mit ihrem schlechten Verhalten. Gewiß, wer nur irgend noch Ehrfurcht für Gott und Achtung für seine Befehle hat, wird sich darüber ärgern, wenn seinen Boten schlecht begegnet wird. Denn wenn der, so man ehrt und liebt, verachtet und gekränkt wird; so fühlt man es mit Gott lob, daß es noch immer redliche und guteherzige Seelen unter jeder christlichen Gemeinde giebt, die es erkennen, die an ihnen arbeiten, und ihnen vorstehen und sie vermehren, und um ihres Werks willen sie desto lieber haben. dd) Und Gott lob, daß ich es so wahr, so ohne allen Herzenszweifel, so zuverlässig gewiß hier sagen und rühmen kan, daß ich dieser liebe von dem größten vernünftigsten und ansehnlichsten Theile unter euch gewürdigt bin! Gott weiß es, wie sehr ich mich darüber innigst gerührt fühle — wie dankbar ich mich darüber herzlich freue — und eurer in meinem Gebete vor Gott gedanke. Und soltet ihr die mein Herz ganz in seiner Gestalt sehn, in allen wohlwollenden Gesinnungen gegen euch erkennen, und dessen heiße Wünsche für euer zeitliches und ewiges Glück hören, o! so könnte eure liebe nicht anders als redlich und unwandelbar bleiben; so würdet ihr immer mehr Neigung fühlen, den zu lieben, der euch so herzlich liebt. Gott lob, daß ich es also auch zu meinem Troste sagen kan, daß es nur der geringste Theil unter euch ist, der sich

jenes

dd) 1 Thessal. 5, 12, 13.

jenes schlechten Betragens schuldig macht; aber von dem ich noch immer neue Hoffnung fasse, ihn, da ich ihn schon oft beschämt, noch mehr zu beschämen, zu bessern Gesinnungen zu erwecken, und zu einem rechtschaffnen Verhalten zu bewegen. Vielleicht sind es auch nur sehr wenige, die keinen Christen-Glauben und kein gutes Gewissen üben wollen, und meine Urweisungen dazu von sich stoßen. Vielleicht kan ich mit Paulo nur sagen, was er im 1. Briefe im 1. Capitel v. 25. an den Timoth. schreibt: Daß es nur etliche von sich gestoßen, unter welchen ist Hymmenäus und Alexander, welche ich habe dem Satana übergeben, daß sie gezüchtiger werden, hinfort nicht mehr zu lästern. O! meine Brüder — wenn ich euch noch so nennen darf — bedenkt doch, daß Syrachs Urtheil wahr ist: Wenn du auch ein Schwerd zückest; so machst du es nicht so böse, als mit Schmähen. Man kan alles versöhnen, ausgenommen die Schmach, Verachtung, Offenbahrung der Heimlichkeit und böse Tücke nicht, solche Stücke verjagen den Freund. ee)

4) Sie verrathen selbst dadurch ihr böses Herz. Sicher kan man den Schluß machen: Wer GDec und sein Wort nicht ehrt, wird auch den verachten, der es verkündigt. Eine falsche Zunge hasset, die ihn strafet, sagt Salomon. ff) Auch Jeremias

ee) Syr. 22, 26, 27. ff) Spr. Sal, 26, 28.

Jeremias mußte diesen Haß erfahren, da er jenem hartnäckigen Volke auf Befehl Gottes harte Drohungen sagen mußte. Sie empörten sich wider ihn und sprachen wider besser Wissen und Gewissen: Kommt und laßt uns wider Jeremia rathschlagen, denn die Priester können nicht irren im Gesetz, und die Weisen können nicht fehlen mit Rathen, und die Propheten können nicht unrecht lehren. Kommt her, und laßt uns ihn mit der Zunge todtschlagen, und nichts geben auf alle seine Rede. 22) Ach, meine Freunde, auch unter uns tragen solche böshafte Verächter des Wortes Gottes das Merkzeichen ihrer eignen Verachtung, ihrer schwarzen Seele, und ihres rückischen Herzens an ihrer Stirn, und gehen als Scheusale Gottes und wahre Verächter seiner Religion daher.

5) Gott ändert endlich das seinen Knechten angethane Unrecht sehr nachdrücklich. Jerusalem und das jüdische Volk ist ein sichtbarer Beweis davon. Jesus drohte es: daß das unschuldige Blut aller und jeder Propheten, von Abel an bis auf das Blut Zacharias, gerochen werden sollte — daß auch ihr Haus des Heiligthums wüste bleiben würde. Und diese Drohung wurde erfüllt, als die Römer Jerusalem und den prächtigen Tempel zerstörten, und die Einwohner zum Schlachtopfer der Grausamkeit machten. Er brachte diese Mörder
um

22) Jerem. 18, 18.

um und zündete ihre Stadt an. Irret euch also nicht, GOTT läßt sich nicht spotten. ^{hh)} Noch ist seine Hand mit Macht zur Ausführung gerechter Strafgerichte gewafnet. Auch diß unser Bethaus kan bey fortdaurender Verachtung seiner lehrer noch wüste werden. Es kan noch die Zeit kommen, die ehemals Amos weissagte: Siehe, es kommt die Zeit, spricht der ZERR, daß ich einen Hunger ins Land schicken werde, nicht einen Hunger nach Brod, oder Durst nach Wasser; sondern nach dem Worte des ZERRN zu hören. ⁱⁱ⁾ Gottes Wieder- vergeltung an alle Verächter wird nicht ausbleiben. So schreibt es auch Paulus den Thessalonichern: Nachdem es bey GOTT recht ist zu vergelten, Trübsal, die euch Trübsal anlegen. Euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns, wenn der ZERR JESUS wird offenbahret werden samt den Engeln seiner Kraft, und mit Feuerflammen Rache zu geben, über die, so GOTT nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers ZERRN JESU CHRISTI; welche werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesichte GOTTES und seiner herrlichen Macht. ^{kk)}

Nun, meine mit mir gerührten Zuhörer —
Was soll ich noch näher zu euch reden? Meine
Thranen

^{hh)} Galat. 6, 7. ⁱⁱ⁾ Amos 8, 11.
^{kk)} 2 Theff. 1, 7. 8. 9.

Thränen schweigen zwar nicht, aber ich kan vor durchdrungner Wehmuth meines Herzens nichts mehr sagen, als daß ich mich nochmals an die Verächter der Bothen Jesu wende, und ihnen im Nahmen Gottes zuwufe, was Jeremias befehlet war: Bessere dich Jerusalem, ehe sich mein Herz von dir wendet, und ich dich zum wüsten Lande mache, da Niemand wohnt.¹⁾ — Bessert euer Leben und Wesen, so will ich bey euch wohnen an diesem Orte. mm) Amen.

1) Jerem. 6, 8.

mm) Jerem. 7, 3.



146696

AB 146 696

ULB Halle

3

004 160 746

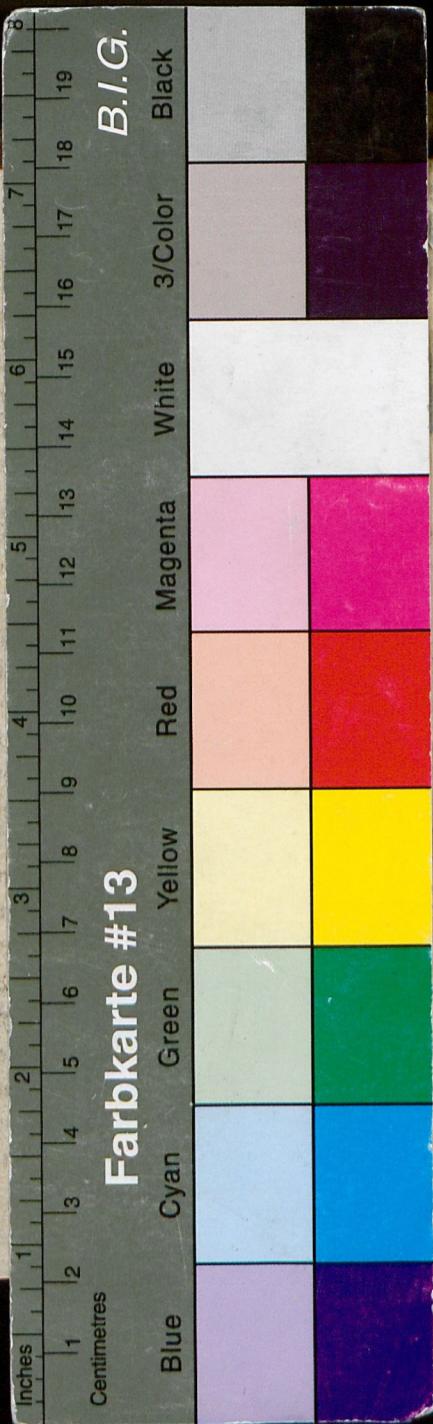


56

1018

12





Predigt

am

zweyten Weynachtstage 1779

über das Evangelium

Matth. 23. v. 34²²39.

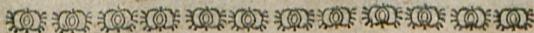
in der Kirche St. Stephan

gehalten

von

Johann Heinrich Müller

Inspector des dritten Districts im Holzkreise des Herzogthums
Magdeburg und Past. primarius zu Calbe.



Zum Besten der Armuth.